

Andachten und Auslegungen

Brenz, Johannes

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns im Jahr 2021 – nach einem sehr chaotischen Jahr geht es weiter.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Brenz, Johannes - Andachten und Auslegungen

Aus was Ursach Glück und Unglück entstehe.

Gleichwie fast Jedermann in diesem Stück eins ist, daß man bekennt einen höchsten Gott, und fehlet doch der größte Hauf an dem Mittel, dadurch man Gott erkennet, erlang oder zu ihm komm': also auch ist fast Jedermann in diesem Stück eins, daß alles Unglück und Glück, oder wie die Schrift eine Weis' hat zu reden, Segen und Vermaledeyung von Gott komme. Aber in der Ursach und Mittel, warum solches Unglück geschehe, theilt es sich fürnehmlich in drei Parteien, nachdem ein jegliche Partei ihr eigen Straßen hat, zu Gott zu kommen, wiewol eins Theil gar fälschlich.

Der Heid, Gleißner oder Antichrist hat sein Ursach und Meinung; er holt sie aus seiner Vernunft oder gleißnerischen Gottesdiensten. Mose hatte seine Ursach des Glücks oder Unglücks, bringt aber seine Meinung aus dem göttlichen Gesetz. Der Christ hat auch sein Ursach, er holt aber sein Meinung in Christo, in dem Evangelio. Nun so wenig durch Vernunft Gott erkannt wird, sondern allein durch das Wort oder Christum: also wenig mag die Ursach des Glücks oder Unglücks in der Vernunft oder den eigenen Gottesdiensten erholt werden. Man kann ja den Rath Gottes, daraus er Glück und Unglück zuschickt, nirgend her erkündigen, dann aus seinem eigenen Wort, daran man allein ihn und sein Meinung lernet erkennen.

Es ist freilich kein Neues, daß die Vernunft und Gleißnerei das Glück und Unglück dem vollbrachten oder unterlassenen Gottesdienst zuschreiben. Es ist ein alt Geschrei in der heiligen Schrift, auch andern Historienanzeigen. (Nun werden Hosea, Jeremia, Valerius Maximus, Eusebius, Paulus Diaconus angeführt und fortgefahren.)

Aus diesen erzählten Geschriften und Historien sieht männiglich, daß es kein neu Geschrei ist, wann der böß Hauf schreit: es ist kein Glück im Land, dieweil die neuen Prediger sind aufgestanden. Item es geschieht dem und jenem recht mit seinem Unfall, Gott straft ihn, er ist auch evangelisch etc.

Der Teufel hat solch Geschrei anfänglich geübt durch die gleißnerischen Juden, nachmals durch die abgöttischen Heiden. So ist es kein Wunder, daß er jetzung zu unseren Zeiten gleichförmig Klassen anricht durch die Antichristischen, vermeint, er woll damit das Wort Gottes in ein Scheu und Feindschaft bringen.

Woher kommt denn aber Unglück und Glück, Segen und Schaden? Wer nit fehlen will in dem Urtheil, der muß die Ursach erfahren aus dem Gesetz Gottes, wie Mose durch den heiligen Geist anzeigt Lev. 18.: Wer das Gesetz hält, der wird dadurch leben, er wird Glück und Heil haben; Deuter. 27.: Verflucht sei, der nit bleibt in dem Wort des Gesetzes und (es) nit vollbringt mit dem Werk. Daher verkündigen die heiligen Propheten aus dem göttlichen Gesetz zukünftige Zerstörung Juda und Israel des Lands und Stadt Jerusalem. Warum? Es war von den Juden gefehlet am Glauben, daraus sich erhuben abgöttische Gottesdienste. Es war auch gefehlet an der Liebe, daraus mancherlei ungebührliche Gewebe und finanzielle Tücke entstanden waren. Die Gleißner sagten auch dazumal (wie Jeremias C. 44. bezeugt):dieweil die neuen Prediger oder Propheten auf waren gestanden, es wär kein Glück im Land. Wes war aber die Schuld des Unglücks? So nun auch zu unsern Zeiten Krieg und ander Unglück entstehen, was ist die Schuld? Der Prediger? Lehren sie doch das Wort Gottes. Woher kommt's dann? Ohne Zweifel aus dem, daß man vom Glauben durch Götzendienst, und von der Liebe durch seltsame Fündlein so lange Zeit gewichen ist. Also ist eben das die Ursach des Unglücks, das die Gottlosen für Ursach des Glücks anziehen. Und herwiederum ist das die recht Ursach des Glücks, das die Gottlosen für Ursach des Unglücks vorwenden.

Wie gehet es dann aber zu, daß die Straf oder das Unglück eben jetzt trifft den gläubigen Frommen, durch Christum gerechtfertigten, und das Glück auf den boshaftigen Ungläubigen fällt?

Da muß man nit dem Gesetz, sondern dem Evangelio nachrennen, welches urtheilt nach dem Glauben. So ist das Unglück von Gott zugeschickt nit als ein Straft der Sünd' wie im Gesetz, sondern wie ein Kreuz, und legt Gott das Kreuz einem jeglichen Christen in keiner andern Meinung auf, dann wie er's seinem Sohn Jesu Christo aufgelegt hat. Es ist ja Niemand getödtet worden, dann er und ist doch auch Niemand je und je billiger, rechter und schuldiglicher getödtet worden, dann er, dieweil er sich beladen hat mit aller Menschen Sünd. Demnach schickt Gott einem Christen Unglück zu nit als ein Straf, sondern als ein Bewährung des Glaubens. Wiewohl so Gott will Sünd ansehen, wird Niemand bestehen. Aber in dem Evangelio, an dem Glaubigen so von dem Gesetz erledigt, sieht er nit Sünd an, sondern sieht an seinen Sohn Christum, den er findet in des Christen Herzen. Was nun dem, so Christum, das ewig Wort Gottes durch den Glauben trägt, für

ein Plag überfället, ist alles unschuldiglich zugeschickt (wie das ganz Buch Hiob bezeugt) allein zur Prob und Bewährung, auch damit göttliche Gewalt anzuzeigen, auf daß Jedermann klärlich sehe, wie Gott die Seinen mitten in Jammer, Angst und Noth, auch im Tod erhalten könne, daß sie nit zu Grund fallen. So gilt Mosis Urtheil nit auf die Glaubigen, gilt aber noch wol auf die Unglaubigen, unter dem Gesetz Begriffenen, die noch Christum durch den Glauben nit erkennen. Aber des Evangelii Urtheil ist gerichtet auf die Christen, denen alles Unglück von Gott nit mehr zorniglich, sondern gnädiglich wird zugeschickt, wie es geschrieben stehet Röm. 8. Dem Glaubigen steuern alle Ding zu Gutem. Amen.

Auslegung des Spruchs Christi Joh. 14,6. u. 7

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennet ihr ihn und habt ihn gesehen.

Dieser Spruch ist der vornehmsten Sprüche einer der ganzen heiligen Schrift, und wohl werth, daß er auf einen eignen Tag und durch eine sonderliche Predigt gehandelt werde. Es werden aber hier dem Herrn Christo drei Titel und Namen gegeben: 1. Weg, 2. Wahrheit, 3. Leben; die muß man auf's fleißigste betrachten und ansehen.

Weg

Erstlich wird Christus der Weg genannt. Was für ein Weg? Ein leiblicher und weltlicher, darauf man gen Rom oder gen Babylon gehet? Nein, er ist ein geistlicher Weg, darauf man zu Gott dem Vater gehet. Denn also leget Christus sich bald selbst aus, da er spricht: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Ich, spricht er, bin der Weg, wohin? zu welchem Menschen? in welche Stadt? in welches Land? Man redet hier nicht davon, was man für Wege auf Erden wandern soll, sondern wie man soll zu Gott dem Vater kommen in den Himmel. Zu Gott dem Vater aber kommen ist Gott recht erkennen, vor Gott gerecht sein, Gott recht anrufen, in Gottes Geboten oder Beruf wandeln, den Tod überwinden, in Gott ewig leben und ewige Seligkeit erlangen. Welches ist denn der Weg, dahin zu kommen, und solche große Güter zu erlangen? Kein anderer, denn der, der allhier saget: Ich bin der Weg. Durch dieses eine Wort werden zerrissen und verwüstet alle andere Wege, die die Menschen zu Gott, zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und in's Himmelreich zu kommen, sich erdacht haben. Denn als die Kinder Isra-

el aus Egypten in's Land Kanaan zogen, meinten ihrer Viele unter ihnen, es wäre der rechte Weg zu Gott und in's Himmelreich zu kommen, sonderlich dieweil Gott ihnen auf demselben Wege das Gesetz gab. Dieser Weg aber, ob er wohl nicht umsonst gewesen ist, so hat er doch an sich selbst die Kinder Israel nicht in den Himmel zu Gott, sondern nur in's Land Kanaan geführt. Hernach als der Tempel gebauet war zu Jerusalem, meinten viele abergläubische Leute, der Weg zum Tempel wäre der rechte Weg zu Gott, zur Gerechtigkeit und in's Himmelreich. Aber dieser Weg hat auch wohl seinen eignen Nutzen und Gebrauch gehabt, aber es ist der Weg nicht gewesen, durch welchen die, so darauf wandern, Gerechtigkeit und Seligkeit erlangen. Im 5. Buch Mose am 5. Kapitel stehet geschrieben: Weicht nicht zur Rechten noch zur Linken, sondern wandelt auf dem Wege, den euch der Herr euer Gott geboten hat, auf daß ihr leben möget und es euch wohl gehe. Hier verstehen die Juden durch das Wort Weg, das Gesetz Mose, und meinen, die Werke des Gesetzes seien der Weg, dadurch man vor Gott gerecht wird und ewiges Leben verdienet, wenn man darauf gehet. Ob aber wohl das Gesetz zu vielen und nicht geringen Dingen nutz und noth ist, so sind doch die Werke des Gesetzes, wie sie von den Menschen geschehen, nicht vollkommene Gerechtigkeit vor Gott. Denn das Gesetz, wo nicht etwas anderes dazu kommt, führt mehr in Sünde und Hölle, denn zur Gerechtigkeit und in den Himmel, denn es zeigt die Sünde an und macht sie noch größer, und verdammt also, und tödtet die Menschen. Die Heiden haben so viel Wege in den Himmel erdacht, als viel Götter und Gottesdienst sie erdichtet haben. Die Heuchler in der Christenheit halten nicht allein die Werke, so Gott in seinem Gesetz geboten hat, für den Weg in den Himmel, sondern alles was sie selbst ordnen und erdichten, als: Messe, Wallfahrten, Mönchsorden, Rosenkränze und dergleichen Narrenwerk. Die Türken halten die Ordnung und Gesetze ihres Mahomeds für den rechten Weg zu Gott und in den Himmel, die Wiedertäufer meinen, das sei der Weg in den Himmel, wenn sie alle ihre Güter verkaufen, mit sich nehmen und ziehen in's Mährenland. Aber diese Wege, die die Juden, Heiden, heuchlerischen Christen, Türken, Wiedertäufer erdacht haben, führen die Leute nicht in den Himmel, sondern in die Hölle. Der einige, rechte und gewisse Weg zu Gott dem Vater und in den Himmel ist unser Herr Jesus Christus, der allhier von sich selbst sagt: Ich bin der Weg, und solch sein Zeugniß ist wahrhaftig. Denn erstlich geben dem Herrn Christo Zeugniß, daß er der Weg sei, ewiges Leben zu erlangen, die heiligen Propheten. Im Jesaia spricht Gott von Christo: Ich habe dich

zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Heiden, daß du sollst öffnen die Augen der Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängniß führen, und die da sitzen in Finsterniß aus dem Kerker und an einen andern Ort. Ich habe dich zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist mein Heil bis an der Welt Ende. Darnach, so hat er, der Herr Christus Jesus, der Sohn Maria, auch mit vielen himmlischen Zeichen bewiesen, daß er sei wahrhaftig der Christus, von dem die Propheten geweissagt haben, daß also sein Zeugniß wahrhaftig und gewiß ist. Wie ist aber Jesus Christus der Weg zu Gott und ins Himmelreich? ##ist er derhalb der Weg, daß er hat das Gesetz ausgelegt und uns gute Werke gelehret, und sich selbst zum Exempel, wie man recht leben soll, vorgestellt? Er ist in dem Theil wohl uns auch nütze gewesen, er wird aber derhalb nicht der Weg genannt, daß er das Gesetz gelehret hat und sich selbst zu einem Exempel des Lebens vorgestellt. Denn das Gesetz war zuvor durch Mose gegeben und durch die Propheten genugsam ausgelegt, und mehret dazu die Sünde und tödtet. Sein Exempel, ob es wohl vollkommen genug war, so können doch die Menschen nicht ihm vollkommen nachfolgen. Darum aber ist er der Weg, daß er Gottes eingeborner Sohn ist und hat menschliche Natur und alle menschliche Schwachheit an sich genommen, und durch sein Leiden und Sterben unsere Sünde ausgetilgt und uns mit Gott seinem Vater versöhnet, daß uns derselbige zu Kindern und Erben annimmt, die mit ihm Gemeinschaft aller himmlischen Güter haben sollen. Also ist Christus der Weg, Gott zu erkennen und das himmlische Erbe zu erlangen.

Nun müssen wir weiter anzeigen und lehren, wie man recht auf solchen Weg kommen und darauf bleiben und gehen müsse, denn die Heuchler rühmen sich auch, sie erkennen Christum für den Weg, sie kommen aber nicht recht darauf und bleiben nicht recht darauf. Sie glauben nicht, daß Christus wahrhaftig die Sünde ausgetilgt habe, sondern meinen, das Verdienst ihrer Werke tilge die Sünde. Christus richte nach dem Verdienst der Werke, das heißt aber nicht Christum, sondern die Verdienste der Werke für Wege halten. Denn also gehen wir recht auf dem Wege, welcher Christus ist, wenn wir Christum in einem solchen Glauben annehmen, daß wir glauben, er sei allein der, so unsere Sünde ausgetilgt und uns mit Gott versöhnet habe, also, daß wir nicht um unserer, sondern allein um Christi Verdienst willen Kinder und Erben Gottes werden. Wer solchen Glauben hat, der gehet recht auf dem Wege zur Seligkeit, welcher Christus ist. Von ihm, spricht Petrus, zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Ver-

gebung der Sünden empfangen sollen. Das sei genug von dem ersten Namen und Titel Christi: Weg. Nun wollen wir auch den andern besehen, der da heißt:

Wahrheit

Es sind mancherlei Wahrheiten. Die Kunst, die man nennt die Mathematik, hat ihre eigene Wahrheit, aus ihren Rechnungen und Demonstrationen. Das weltliche Regiment, die Haushaltung haben auch ihre eigene Wahrheit. Von diesen Wahrheiten aber wird hier nicht geredet, sondern von der Wahrheit, die uns wahrhaftige und ewige Seligkeit bringt. Und läßt sich ansehen, Christus rede allhier von den Ceremonien des Gesetzes Mose, denn in denselben waren die Beschneidung, Sabbath, die levitischen Opfer, Unterschied der Speisen und andere äußerliche Ceremonien, welche die Unverständigen für rechte Gottesdienste hielten, dadurch man Gottes Gnade verdiene und zu Gott und in's Himmelreich käme. Nun sind wohl solche Opfer zu seiner Zeit nicht vergebens gewesen, sondern haben ihren eigenen Nutz und Gebrauch gehabt, aber sie sind nicht die Wahrheit gewesen, sondern allein ein Schatten, Bedenkung und Anzeigung der Wahrheit. Sie dienen, spricht der Apostel, dem Vorbilde und dem Schatten der himmlischen Güter; und an einem andern Ort: das Gesetz konnte nichts vollkommen machen, und wird eingeführet eine bessere Hoffnung, dadurch wir zu Gott nahen. Jesus Christus allein ist die Wahrheit, die durch dieselben Gottesdienste angezeigt und bedeutet worden ist, durch welche wir wahrhaftig zu Gottes Gnade und Erbschaft aller göttlichen Güter kommen, denn Gottes Gnade kann Niemand, denn durch Christum und um Christi willen erlangen. Niemand kann Gottes Barmherzigkeit recht erkennen und sich auf dieselbe verlassen, denn durch Christum und um Christi willen. Nämlich, so er glaubet, daß Christus allein unsere Versöhnung, Gerechtigkeit und Erlösung sei. Darum ist auch Christus allein die Wahrheit, das ist das wahrhaftige rechte Opfer, das uns mit Gott versöhnet hat und um welches willen Gott alle die an Christum glauben, für seine Kinder und Erben erkennt. Darnach wird auch Christus gegen die zeitlichen, leiblichen Güter, Wahrheit genannt. Denn Reichthum, gesunder Leib, langes Leben, große Gewalt, herrlicher Name sind wohl schöne Gaben Gottes, die man mit rechtem Glauben brauchen soll. Es sind aber nicht die rechten, wahrhaftigen Güter, sondern sind oft ihrem Herrn der höchste Schade. Christus allein ist die Wahrheit, das ist das rechte wahre Gut, welches den, der es hat, recht und ewig selig macht. Darum, so sollen

wir nicht gedenken, wir haben ihm genug gethan, wenn wir uns befeleißigen, Reichthum und Ehre dieser Welt zu erlangen, sondern der thut recht, was ihm zugehöret, der sich befeleißiget, daß er den Herrn Christum durch den Glauben aus seinem heiligen Evangelio erlange. Der dritte Titel, so Christo gegeben wird, ist:

Leben

Im dritten Buch Mose stehet geschrieben: Ihr sollt meine Satzung halten, und meine Rechte; denn welcher Mensch dieselben thut, der wird dadurch leben. Und als Moses dem Volke das Gesetz hatte vorgelesen, sprach er: Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen, ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, daß du das Leben erwählst und du und dein Samen leben mögest. An diesen Oertern wird das Leben das Gesetz genannt, daher gedenken die Heuchler, sie erlangen das Recht und wahre Leben vor Gott, wenn sie die Werke des Gesetzes thun. Nun ist's wohl war, daß der Mensch aus dem Gesetze das Leben erlanget, so er es vollkommen erfüllt. Es kann es aber kein Mensch vollkommen erfüllen. Denn das Gesetz, spricht Paulus, ist geistlich, ich bin aber fleischlich unter die Sünde verkauft. Und an einem andern Ort: Fleischlich gesinnet sein, ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal es dem Gesetze Gottes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht. Darum kann der Mensch aus dem Gesetz und seinen Werken das Leben nicht erlangen, allein Jesus Christus ist unser Leben, denn wer an ihn glaubt, der ist erstlich vor Gott gerecht, welches denn das rechte Leben ist. Von dem spricht David: Dem die Uebertretung vergeben ist, dem die Sünde bedeckt ist. Zum andern wird er im Tode erhalten, daß er nicht verdirbt. Zuletzt wird er auch vom Tode auferwecket zum ewigen Leben. So soll man nun das Leben nirgend anderswo suchen, denn in Jesu Christo unserm Herrn, durch den Glauben. Man soll auch nicht allein sich befeleißigen, dieses zeitliche Leben zu erhalten, sondern vor allen Dingen dieses rechte und ewige Leben. Aus dem allen kann man wohl verstehen, was das sei, so folget: Niemand kommt zum Vater denn durch mich; kennet ihr mich, so kennet ihr auch meinen Vater. Denn weil Christus allein der Weg zum Vater ist, so kann man wohl ermessen, daß Niemand Gott erkennen kann, wie gnädig und barmherzig er sei, denn durch Christum; daß auch Niemand Gott angenehm und gefällig werden oder sein kann, denn um Christi willen, und daß Niemand auf Gottes Barmherzigkeit trauen könne und seinen Namen anrufen, denn durch Christum. Und in Summa: daß Nie-

mand in diesem zeitlichen Leben Gott dienen kann, oder aus diesem Leben in die Erbschaft der himmlischen Güter kommen, denn durch Christum. Das müssen wir wissen, betrachten, bedenken, und thun. Denn zu drei Dingen sind wir von Gott berufen. Erstlich, daß wir recht glauben; zum andern, daß wir gehorsamlich gute Werke thun; zum dritten, daß wir das Böse geduldiglich leiden. Wenn wir aber Christum wohl lernen als den Weg, die Wahrheit und das Leben erkennen, so haben wir einen rechten Glauben, welches der rechte Gottesdienst ist, den wir Gott thun können. Wir werden auch durch solche Erkenntniß entzündet, seinem Beruf gehorsam zu sein und seinen Willen zu thun, weil er uns mit solchen großen Wohlthaten überschüttet, und alle Trübsal und Noth geduldiglich zu leiden um seinetwillen, weil wir wissen, daß er bei uns sein will mit seiner Hülfe und Gnade. So sollen wir nun diesen tröstlichen Spruch nimmermehr aus unsern Herzen kommen lassen, sondern allen Fleiß vorwenden, daß wir mit stetigem Betrachten desselben den Glauben in uns entzünden, und uns in unserm Beruf halten, daß wir durch unsern Herrn Jesum Christum ewige Seligkeit erlangen, der mit dem Vater, Sohn und heiligen Geist lebet und regieret immer und ewiglich. Amen.

Das Gleichniß vom barmherzigen Samariter

Luk. 10,25-37

„Du sollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüth, und deinen Nächsten als dich selbst“; wie? wenn die Liebe Gottes das ganze Herz des Menschen einnehmen soll, hat dann die Liebe des Nächsten auch noch eine Statt? sollen wir denn zwei Herren zugleich dienen? oder kann das Herz getheilt werden, daß es einestheils Gott, anderntheils dem Nächsten diene? Gott soll geliebt werden von ganzem Herzen; aber diese Liebe bringt, gleichsam als Frucht, die Liebe des Nächsten mit sich. Beide Arten von Liebe widerstreiten sich nicht, sondern ein gebiert die andere. Wer Gott liebt, liebt auch die, welche Gott zu lieben befohlen. Aber wer ist mein Nächster? Der Eine sagt: ich bin mir selbst der Nächste. Der Andere: mein Nächster ist, der mir durch das Blut verwandt ist. Der dritte: der mir wohl thut, denn wer mir Uebles zufügt, ist mir fremd.

Im Gleichniß vom Samariter zeigt nun Jesus, wie auch unser Feind unser Nächster sei: „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jeri-

cho und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus“ u.s.w. Wir übergehen die Allegorien, die unter Jerusalem die heilige, unter Jericho die verfluchte Stadt, unter dem Reisenden den Sünder, unter den Räubern die ihn peinigenden bösen Geister, unter dem Priester und Leviten, die vorübergingen, die äußeren Kirchengebräuche, Opfer, Werke, die den Menschen nicht rechtfertigen, unter dem barmherzigen Samariter Christum verstehen, der die Sünden vergibt, den Geschlagenen heilt und ihn dem Wirth, d.h. den Dienern der Kirche, zu weiterer Pflege übergibt. Der erste und wesentliche Sinn des Gleichnisses ist, daß unter dem „Nächsten“ nicht nur der Freund, sondern auch der Feind zu verstehen sei. Als der Jude in seinem Elend den Priester und den Leviten erblickte, welche freudige Hoffnung konnte er da auf seine Rettung schöpfen! Aber siehe, beide gehen vorüber, uneingedenk ihrer Pflicht der Liebe. Opfer und gottesdienstliche Verrichtungen halten sie für ihre guten Werke; die Sorge für die Armen und Geschlagenen liege dem gemeinen Volke ob. Als der Jude den Samariter erblickte, was meinst du werde er anders gedacht haben, als der werde ihn, den Halbtodten, vollends gar umbringen? Doch wo die Hoffnung am kleinsten, ist der Erfolg oft am größten. Der Samariter erweist ihm alle Liebe. Er erblickt in ihm zwar seinen Feind, aber den, der in der Noth ist, und das rührt ihn und weckt seine Liebe, jene Liebe, die nach Paulus nicht eifert, sondern freundlich ist, nicht das Ihre sucht, sondern das des Nächsten ist.

Thue das, spricht Jesus, so wirst du leben. Aber, fragst du, wer kommt auf diesem Weg zum Leben, zum Himmelreich? Das ist Jesus allein, der also den Vater von ganzem Herzen liebte und seinen Nächsten, wie sich selbst, ohne alle Fehl und Sünde. Unter allen andern Menschen ist kein Einziger gerecht erfunden. Allerdings ist von den Gottlosen gewiß, daß sie weder das Gesetz Gottes erfüllen, noch in's Reich Gottes gelangen. Von den Frommen und Heiligen aber bezeugt die heilige Schrift, daß, wenn sie auch den heiligen Geist haben, doch immer Etwas von der Sünde in ihnen zurückbleibt und sie das Gesetz nie vollkommen erfüllen. Denn das Gute, sagt Paulus, das ich will, thue ich nicht, und das Böse, das ich nicht will, thue ich. Das Gesetz ist geistlich; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Nun ist allerdings ein Weg zum ewigen Leben, der durch das Gesetz und seine Werke; der andere Weg aber ist Christus und der Glaube an Christum. Christus hat nicht bloß für sich zu seinem Besten das Gesetz vollkommen erfüllt, sondern die Sünden der Menschen gesühnt, sie mit dem Vater versöhnt, durch seinen Gehorsam es verdient, daß die, die an ihn glauben, mit

seiner Gerechtigkeit beschenkt und so von Gott angesehen werden, als hätten sie mit ihren Werken das Gesetz vollkommen erfüllt. So bleibt uns kein anderer Weg zum ewigen Leben, als der durch Christum, der uns zu Kindern Gottes und Erben des ewigen Lebens gemacht hat. Wer seine Sünden erkennt und an Christum sich hält, allein von Gottes Gnade Vergebung der Sünden erwartet, durch seinen Glauben aber auch sich antreiben läßt, Früchte des Glaubens zu bringen, jene Werke, die das Gesetz vorschreibt, der wird das ewige Leben haben und in's Himmelreich eingehen. Du hast also zwei Wege, die dich in's Himmelreich führen, das Gesetz und Christus, und da du auf jenem wegen deiner Sünde nicht zum Ziel kommen kannst, so folge um so mehr mit vollem Glauben Christo, daß du durch ihn gerechtfertigt zum Heil gelangest.

Das Gleichniß vom verlorenen Schaf und vom verlorenen Groschen.

Luk. 15,3-10

Obwohl Jesus eben vorher die schwersten Forderungen an die Seinen gestellt, daß sie ihr Kreuz auf sich nehmen, allem absagen sollen, das sie haben, so folgte ihm doch eine große Menge Volks nach, namentlich Zöllner und Sünder. Zu wem anders sollten sie gehen? Die Pharisäer schlossen sie ja als ganz unwürdig von ihrer Gemeinschaft aus und dann konnte ihre Lehre ihnen auch nicht von ihren Sünden helfen, da sie ja nur Aeüßerliches vorschrieben, wie Waschung der Hände und ähnliches. Sie kommen also im Gefühl ihrer Sünden zu Christus, als dem Arzt. Als dieser sie freundlich aufnahm, murrten die Pharisäer: dieser nimmt die Sünder an. Gleich und gleich gesellt sich gern! Er könne also nicht der Prophet sein, für den er sich ausbebe, ja nicht einmal ein rechtschaffener Mann überhaupt. Allerdings darf man in der Regel einen Menschen nach seinem Umgang beurtheilen. Willst du Charakter und Gemüthsart eines Unbekannten kennen lernen, so hast du nicht nöthig, mit ihm selbst dich einzulassen; frage nur, wer die seien, mit denen er umgeht, und du weißt, wie er ist. Aber es kann diese Regel auch auf's Schändlichste mißbraucht werden. Ist der Arzt deßwegen krank, weil er mit Kranken umgeht? Sind die Gelehrten unwissend, weil sie Unwissende unterrichten? So verkehrte Christus mit den Sündern, um sie von ihren Sünden gleichsam an der Hand zur Gerechtigkeit zu führen. Nur die Pharisäer mißdeuteten es aus Neid, mit wahrhaft satanischer Bosheit, denn

der Teufel ist seinem Grundwesen nach ein Verläumder. Von dieser Verläumdung nimmt Jesus Anlaß, die süßeste, erfreulichste Wahrheit zu lehren, die von der Liebe Gottes gegen Sünder, welche Buße thun. Er thut dies in drei Gleichnissen, deren erstes von der Sorge und Bekümmerniß Gottes um die Sünder und ihre Bekehrung handelt, während das zweite zugleich zeigt, wie kein Sünder, er sei auch noch so tief gefallen, verachtet oder gering geschätzt werden dürfe. Es eröffnet uns die tiefsten Einblicke in Gottes Gedanken und Rathschlüsse. Aehnliche Beispiele, wie das des Menschen, der dem einen verlorenen Schaf nachgeht, während er die neunundneunzig läßt, die er in Sicherheit weiß, wie das der Hausmutter, die mit größerer Sorgfalt den verlorenen Groschen sucht, als sie die andern aufbewahrt, finden sich in der heiligen Schrift. Jakob trauerte mehr um den Einen verlornen Sohn Joseph, als er sich durch den Besitz der andern Söhne tröstete. David trauerte stärker über den Einen Absalon, als er sich seiner noch übrigen Söhne freute. So ist Gott um die verlorenen Menschenkinder auf's Zärtlichste besorgt. Verlorene Schafe sind wir, wie schon Jesaias sagt: wir gingen in die Irre, wie Schafe. Das Schaf ist so dumm, daß es, wenn es sich vom Stall weg verirrt hat, eher durch Kälte umkommt, als in den Stall zurückkehrt, selbst wenn der Hirt es gefunden, ihm nicht folgt, sondern getrieben, geführt, von ihm getragen werden muß. So der Sünder, der sich von der Weide des Himmelreichs hinweg verirrt hat und lieber in der Wüste dieser Welt verkommt, als zu seinem Gott zurückkehrt. Aber Gott jammert seiner noch mehr, als je einen Menschen deß, das er verloren; nachdem er schon dem Samen Abrahams verheißen, daß in ihm alle Völker gesegnet sein sollen, nachdem er durch das Gesetz Erkenntniß der Sünde und durch die Propheten Sehnsucht nach dem Heil geweckt, sandte er seinen eingeborenen Sohn und verschonte ihn selbst nicht mit dem Kreuzestod, um das verlorene Schaf zu retten, und schickte nach seiner Erhöhung die Apostel über die ganze Erde, den Menschen zu bezeugen, daß er ihrer noch mehr achte, als selbst der ganzen Engelwelt. Und welche Freude, wenn der Sünder sich bekehrt! Gott thut ihm wohl auf manichfache Weise, schützt ihn im Unglück, trägt ihn gleichsam auf den Schultern, läßt die Engel im Himmel sich darüber freuen und ihn unter ihren Schutz nehmen, der mächtiger ist, als der aller Könige der Erde. Wer kann solche Gnade Gottes, solches Glück des Sünders, der Buße thut, mit Worten schildern, ja auch nur begreifen? Wer aber auch die Unseligkeit derer ermessen, die durch Unbußfertigkeit solch Heil verscherzen? Gibt uns also dies Gleichniß die unbegrenzte Gnade Gottes gegen den Sün-

der und die Pflicht des Sünders Buße zu thun, zu erkennen, so straft der Herr in demselben auch den Stolz der Pharisäer und Schriftgelehrten, mit welchen sie die Sünder verachten. Kein Mensch, und ist er noch so ehrbar, reich, gelehrt, darf den Andern, ob er unwürdig, arm, unwissend, unredlich ist, gering schätzen. Oder willst du besser sein, als Gott? Der Herr sucht den Sünder auf, und du verschmähst ihn? Der eingeborene Sohn Gottes geht in den Tod für ihn, und du wendest dich mit Eckel vor ihm ab? Die Engel freuen sich über den Sünder, der Buße thut, und du fährst fort, auch nachdem er sich gebessert, ihn öffentlich und geheim zu schmähen? Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn.

Auch im Gleichniß **vom verlorenen Groschen** wird uns die Sorge Gottes für den Sünder abgebildet und die Pflicht eingeschärft, Keinen zu verachten. Auf der Münze pflegt der Fürst sein Bild zu prägen. So trugen wir von Anfang das Bild Gottes, das wir größtentheils durch die Sünde verloren. Aber so groß ist die göttliche Gnade, daß er, wie das Weib den verlorenen Groschen, uns sucht, indem er sein Licht anzündet, das Wort Gottes, das Evangelium von Christo zumal, das die wunderbare Eigenschaft besitzt, die, die nicht sehen, sehend, und die sehen, blind zu machen. Die Pharisäer waren nach ihrer Meinung die am hellsten Sehenden, die Zöllner und Sünder ganz blind. Jene aber wurden vom Licht geblendet, verfinstert, diese erhellt. So die Juden, und im Gegensatz gegen sie die Heiden. Auch jetzt noch zündet der Herr sein Licht an, läßt sein Evangelium uns verkündigen; wohl dem, der sich finden läßt, dem Evangelium folgt, Buße thut; die Engel freuen sich sein und er wird ewig selig!

Das Gleichniß von Bestrafung des Geizes.

Luk. 12, 15-21

Vom Bekenntniß des Evangeliums lassen sich die Einen abhalten durch die Furcht vor Schmach, die Andern durch Kleinmuth, öffentlich davon zu zeugen, wieder Andere durch Furcht vor dem Tod, weit mehr aber durch Bauchesdienst und Begierde nach Reichthum. Mit diesen hat es Jesus in dem Gleichniß zu thun, das er mit den Worten einleitet: „Niemand lebt davon, daß er viel Güter hat“, d.h. das wahre Leben und Glück besteht nicht im Ueberfluß, wie schon Salomo im Prediger spricht: Ich sammelte mir Silber und Gold und von den Königen und Ländern einen Schatz; ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen und Wollust der Menschen, und Alles, was meine

Augen wünschten, das ließ ich ihnen und wehrete meinem Herzen keine Freude; da ich aber ansah alle meine Werke und Mühe, die ich gehabt, siehe, da war es Alles eitel Jammer und nichts mehr unter der Sonne. Daher das Gleichniß Jesu vom reichen Mann, „dem sein Feld wohl getragen hatte und darum beschloß, seine Scheunen abzubrechen und größere zu bauen und zu seiner Seele zu sagen: liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre, habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Muth. Aber Gott sprach zu ihm: du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; weißt du's sein, das du bereitet hast?“ Wie kam es, daß dem Reichen, der doch gottlos war, sein Feld so reichlich getragen hat, während Moses sagt: wenn du nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, deines Gottes, so wirst du verflucht sein auf deinem Acker, verflucht sein die Frucht deines Feldes u.s.w. Ja, das ist Gottes Ordnung, daß es den Frommen gut, den Gottlosen übel ergehe. Aber der Fürst dieser Welt verkehrt die göttliche Ordnung, und Gott läßt es zu, theils um seine unendliche Gnade zu offenbaren, mit der er seine Sonne über Böse und Gute aufgehen und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte, theils um die Guten im Glauben zu üben und die Bösen durch seine Güte zur Buße zu leiten; theils um durch die Störung in den Dingen dieser Welt auf die richtige höhere Welt hinzuweisen, wo Alles in vollster Ordnung verläuft. Dabei unterläßt Jesus nicht, auch die mit dem Reichthum verbundenen Sorgen anzudeuten. „Was soll ich thun?“ fragt der Reiche. Er hat keine Ruhe; er weiß nicht wohin mit seiner Fülle. „Das will ich thun.“ Was? wird er von seinem Ueberfluß den Armen mittheilen? Mit keinem Pfifferling bedenkt er sie. Wird er einen armen Nachbar, einen Freund, einen Anverwandten unterstützen? Nichts von dem! Größere Scheunen will er bauen und seiner Seele Muth zusprechen, iß, trink u.s.w. Aber während er auf solche Lust sinnt, fordert der Herr seine Seele von ihm, und so geht es allen, die nicht reich in Gott sind. Es gibt Reiche an irdischem Gut, die zugleich reich in Gott sind, wie Abraham, Hiob, David. Das sind die, die gern mittheilen und ihre Haupthoffnung auf das ewige Leben setzen, und denen dort zugerufen wird: ei, du frommer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude! Schon Salomo sagt: Es ist ein Unglück, das ich sah unter der Sonne und ist gemein bei den Menschen: Einer, dem Gott Reichthum und Güter und Ehre gegeben, und mangelt ihm Nichts, was sein Herz begehret, und Gott ihm doch nicht Macht gibt, desselben zu genießen, sondern ein Anderer verzehret es. Und David spricht: Ich sah einen Gottlosen

erhöht, wie die Cedern des Libanon, und ging vorüber, und siehe, er war nicht mehr und seine Stätte ward nicht mehr gefunden. Was raffst du also Schätze zusammen, die dir nichts nützen? Bedenke, das Heu verdorrt, die Blume fällt ab, Gottes Wort bleibt in Ewigkeit. Ihm glaub, wirf deinen Wahn von dir, und hat dir Gott Reichthum verliehen, so nütze ihn im Glauben und dem Reich Gottes gemäß, daß du reich seist in Gott und Christo.

Über Apg. 10, 47

Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?

Mit Recht achtet Petrus, daß die Heiden durch die Taufe in die Gemeinschaft des Evangeliums oder des Messias aufzunehmen seien, obgleich sie noch nicht beschnitten waren. Denn die Taufe ist vermöge der Einsetzung Christi, wie Paulus erklärt, ein Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des hl. Geistes und der Reinigung von Sünden, wodurch Gott die da glauben selig macht. Denn so spricht Christus: Wer da glaubet und getauft wird, wird selig werden. Daß aber diese Heiden schon vor der Taufe durch den Glauben wiedergeboren und durch den heil. Geist erneuert worden seien, dies beweist klärlich die Gabe des heil. Geistes, welche wunderbarer Weise auf sie gefallen war. Darum konnten sie mit keinem Rechte von der Taufe ausgeschlossen werden. Denn wer schon das mehrere und vorzüglichere Theil des Sacramentes besitzt, warum sollte der von der Theilnahme an dem geringeren Theile ausgeschlossen werden? Denn ein Sacrament hat zwei Theile, das eine ist eine sichtbare Creatur, das andere eine unsichtbare Gnade oder eine geistliche Gabe, die durch das Wort und durch die Einsetzung der göttlichen Gütigkeit dem sichtbaren Theile angehängt ist. So hat auch die Taufe erstlich sichtbares Wasser. Aber das bloße Wasser ist nicht eine Taufe oder ein Sacrament, sondern es ist nur das eine Theil der Taufe oder des Sacramentes. Zum anderen hat sie eine unsichtbare Gabe, nemlich die Reinigung von Sünden, die Wiedergeburt und Erneuerung des hl. Geistes. Und dieses Theil ist das hauptsächliche und vorzüglichste, um welches willen auch die sichtbare Creatur von Gott als ein Werkzeug verordnet ist. Wer daher aus göttlicher Gütigkeit vor Empfangung des Wassers mit der Wiedergeburt und Erneuerung des h. Geistes begabt wird, wie diesen unbeschnitten Heiden widerfuhr, wer mag dem wehren, daß er auch mit dem Wasser begossen werde? Petrus befahl sie daher zu taufen im Namen des HErrn. Denn obgleich diese Heiden nun nicht nöthig hatten, getauft zu wer-

den, damit sie durch den h. Geist wiedergeboren und erneuert würden, so war es doch nöthig, der Ordnung Gottes zu gehorchen, der den Aposteln befohlen hatte, daß sie alle Heiden taufte, und der alle Gläubigen der Taufe unterworfen hatte, indem Er sprach: Wer da glaubet und getauft wird, wird selig werden. Hierzu kommt, daß die Taufe nicht allein ein Werkzeug ist, durch das anfänglich die da glauben wiedergeboren und erneuert werden, sondern auch ein Symbolum, durch welches die Gläubigen öffentlich für das Volk Gottes erklärt und wodurch die mit mancherlei Anfechtungen Versuchten im Glauben der Wiedergeburt bestätigt werden. Es ist also nicht etwas Müßiges und Ueberflüssiges, daß diese Heiden nach der Wiedergeburt getauft werden.

Von zweierlei Gott, dem irdischen und dem himmlischen

Es seind zweyerlei gott, Ein yrdischer und ein hymmelischer. Es hatt auch ein yetweder sein eigen Gerüst, nemlich Gebott, Sünde, gute Werk, ablas der Sünd, hell, himmell und himmlische Freude, Privilegia, pacta etc.

Von dem Irdischen gott steett geschrieben 2 Thessa. 2, Er werde sitzen In dem tempell gottis, sich selbs für gott dargeben. Apoc. 13: welcher das thier nit anbeett, der wurd erschlagen.

Von seinen gebotten schreibt Daniel. 7. Er wurd vermeinen gewollt zu haben gsatz aufzurichten. Und beschönt sollichs aus unverstandenem spruch Matt. 16. Was du bindest das soll gebunden sein etc. Es seind aber diese gebott. Man soll bey einer todsünd fasten, feyren, beichten, die vier opffer bringen, Wallen, stifften, Singen, Meß halten, Vigilien etc. Die Sünde aber seind, am Freytag fleisch essen, Nie opfferen, Nit beichten, Nit fasten, Wallen, Ein kelch anrühren, die meß verachten, In dem Eelichen stand sein (Und das darauß zu merken ist, dieweil der gott kein Eelichen man zu seiner salb oder weyhe zu lassen, und spricht selbs D. 82. proposuisti Ceelich sein sei ein unlust und unheiligkeit,) It. es ist auch bey dem gott ein sünd leer in kirchen gen und nichts opffern, de consecr. d. l. thuanus In glosa, Der pfarher mag Die sacrament nit reichen wan man Im nit opffert. Gute werk, Wallen fasten beeten Zu kirchen gen (alles uff Romisch weiß) meß stifften, Römisch ablas lösen, beichten, uff die osterlich zeit, oder uff allen unsrer frauen tag Zum sacrament gen etc.

Ablas der Sünde, das Irdische gotts, ist, durch wallen, fasten, In ein kloster lauffen, gelobte armut, keuschheit und gehorsam.

Hell ist das erdische fegfewer, In welcher hell es also zugeet das einer, nach ansehens des gotts, muß tausend Jar sitzen, der ander vierzig, ettlich xxxii stund und ein minuten. Es ist in der hell alles mit dem quintli gemessen. Und wie woll nach seiner meinung dise hell plagt die todten, bringt sie doch großen nutz den lebendigen dises gotts dienern, dann sie zeucht manchen feysten pfaffen münch und nonnen. Es seind ye alle klöster, kirchen meß und der gleichen uff das fegfewer gestifft, uff das dem Stiffter etwas guts nach geschee nach seinem tod zur erlosung seiner seel.

Straff ist exvcommunicatio, Aggravatio, Reaggravatio.

Himmell ist der Kalender und Canonisierung zu einem heiligen.

In diesen himmell wurd nit zu gelassen ein Eeman oder fraw, Sonder yttel Munch, Nunen, pfaffen, bischof, wenig witfrauen, vill Jungfrawen, uff das sie Iren unkeuschen uneelischen stand beschönen.

Warumb steen aber auch des himmlischen gotts heiligen In diesem himmell, als petrus paulus und andere aposteln? Antwort. Man muß lügen mit der warheit beyssen und ein specklin uf die fallen legen, Man wurd es gemerkt haben, solten sie die wissenliche wahrhafftigen heiligen auß Irem himell geschlossen haben.

Dises himels freud ist Feyren, hoch in der kirchen singen, Orlen, nach mit-tag zu dem wein geen, und darnach einander uff die meuler schlagen, da ist gott, da lebt gott, Ich mein aber den Irdischen.

Item der Irdisch gott laßt zu, Nachreden, fluchen unkeischheit, eebruch, betriegen, falsch eid, oder wen du es schon zu grob machst wurd es dir leichtlich durch ein schlechten priester vergeben. Allein lug, als lieb dir diser Gott sey, sündige nichts wider sein gebott oder du must gen Rom und dich lassen absolviren.

Item disser gott gibt den seinen ein sonderlich privilegium, nemlich das ein yetweder seiner Diener mag im Jar ein mall unsinnig werden, uff die faßnacht, aber doch mit dem geding, das er uff den karfrytag zu einem stummen werd, und nach ostern wider In die allte haut schliefen mag. Er hatt auch vill andere Freyheit etc.

Was aber des himelischen gotts Gebott, Sünde, Gutte Werk, hell, himmell, Freud und Freiheit oder privilegia seyen, ist gnugsam offenbart. -

Unterschied der gebott disser Zweyen götter. Die gepott des Irdischen gotts seind müglich menschlicher natur, und seind gericht uff sein glori und eere auch uff eigenen nutz.

Des himmelischen aber seind menschlicher natur unmüglich, werden aber müglich durch Jesum Christum, Sie seind gericht uff die ewig glori und dem nutz des nechsten.

Nach dem hab Ich predigt von den Zweien wortlin Martyr und Confessor wie sie kein Unterschied haben. Dann Martyr grece, Confessor vel testis latine zu teutsch laut ein bekenner, bezeuger Christi, welches dann einem yetlichen christen zusteeet In thun und leiden. Wurt einer nit an dem leib vor der welt von Christi: wegen geplagt, so muß er doch ein martell erleiden von dem teuffell, und alda In Christi bekenntnus besteen.

Wie das Holz des Kreuzes behauen und am weichsten angegriffen werden soll.

Christus sagt: Es soll mit einem Christen zugehen, wie mit einem Bauherrn oder König, der auf die Reise will ziehen. Dann diese zween, wollen sie nie zu Schanden werden, so sollen sie zuvor den Kosten anschlagen, wie den Luc. 14. klarlich angezeigt wird. Also auch ein Christ nimmt ihm für (sich vor) einen großen Bau bis in's ewige Leben; dazu nimmt er ihm eine Reis's für wider den allergewaltigsten Fürsten dieser Welt, welches ist der Teufel. Darum auch billig der Kosten solches Gebäus und Reis' überschlagen wird, auf daß er nit mitten in der That zu Grund gehe.

Der Kosten aber solches Bau's und Reis' ist Vater und Mutter, Weib und Kind und alle Güter, ja auch dein Leben. Dann Christus sagt Lucä 14: Wer nit absagt allen dem das er hat, kann nit mein Jünger sein. Nit daß darum von Nöthen sei, Weib und Kind von ihm jagen, zeitliche Güter in Neckar werfen, - dieweil geboten wird, Vater und Mutter ehren, Weib und Kind nähren, die zeitlichen Güter zu brauchen – sondern solche Stücke zu gebrauchen, so lang Gott will, auch sie zu lassen, wann Gott will: das schmeckt dem Adam nit. Derhalben soll ein Christ nit Wege und Stege suchen, wie er das Kreuz ledig wird, sondern Wege suchen, wie man es am weichsten Ort angreife, auf daß es nit zu schwer werde zu tragen.

Das Holz zum heiligen Kreuz gehörig ist ganz knorrig und unbehobelt, und wer es also unbehobelt auf sich nimmt, dem druckt es große Beulen, darf wol einen zu todt drucken bis in die Hölle.

Es muß aber also behobelt werden, gleichwie das Wasser zu Marath in der Wüsten vor Bitterkeit nit getrunken mocht werden (Exod. 15.), bis der Herr Mosi einen Baum zeigt, den thät er ins Wasser, da ward es süß. In der Stadt Jericho war das Wasser so lang böß, bis Elisa in dem Wort des Herrn Salz darein warf 1. Regum 14. Also auch das Holz zum heiligen Kreuz zugehörig ist so lang knorrig, unbehobelt und bitter gewesen, bis der Sohn Gottes daran gehängt ward. Wann nun der leidende Mensch denselbigen zur Zeit des Karfreitags am Kreuz siehet hangen, darnach ins Grab legen, so kann der Gottselige wol ermessen, daß der Ostertag und Urstende (Auferstehung) nit fern sei, welches sich an der That hat also erfunden, daß er gekreuziget, am dritten Tage auferstanden und erlöst ist worden von allen Schmerzen des Todes. Demnach wird uns das Kreuz glatt und behobelt, so wir an Christo unsere zukünftige Erlösung sehen und Auferstehung. Wann nun durch den Glauben wir am Kreuz sehen hangen den Sohn Gottes, so sieht man auch am Kreuz die Urstend und den Ostertag. Alsdann ist Freud im Leid, Leben im Tod, Herrlichkeit in Schmach, in labore requies.

Auf daß eigentlich vermerkt werde, wie am Karfreitag der Ostertag ersehen werde, und wie der Sohn Gottes das Kreuz behoble und glatt mache, so muß der heiligen Schrift Exempel und Vorbild wol verstanden werden; dann die Schrift, wie Paulus sagt, ist uns zur Lehre, Zucht und Ermahnung vorge-schrieben Röm. 15.

Wohlan! das Wort Gottes ist der Sohn Gottes (Joh. 8.), welcher auch unsert-halb Mensch worden ist (Joh. 1.). Wer nun in seinem Kreuz siehet das gnä-dig Wort Gottes, der sieht auch den Sohn Gottes. Alsdann bedarf es nit viel Keuchens mehr; dieweil der Sohn Gottes am Kreuz ersehen wird, so kommt die Urstend und Erlösung bald.

Adam und Eva, sobald sie übertraten das Gesetz Gottes, legt ihnen Gott ein schwer Kreuz auf, nämlich Schweiß, Schmerzen und Tod (Genesis 3.). Ich meine, das wäre ein knorrig unbehobelt Kreuz; es hätte ohne Zweifel ihnen Beiden die Achsel eingedruckt und zu Grund gestoßen, wenn sie an dem Kreuz nit hätten ersehen den Sohn Gottes hangen. Der Sohn Gottes ist das Wort, das Wort lautet also: Der Same des Weibes soll der Schlange den

Kopf zertreten. Sobald dieß Wort per fidem (durch den Glauben) am Kreuze ward von ihnen beiden gesehen, bedurft es keiner Noth mehr, der Ostertag war nit ferne.

Dem Abraham legt Gott ein Kreuz auf, sprechend: Gehe aus deinem Vaterland von deiner Freundschaft, in ein Land, das ich dir zeigen will (Gen. 12.). Wie wäre es möglich gewesen, daß er dem Befehl gefolget und das Kreuz hätte mögen tragen, wenn er an dem Kreuz nit hätte sehen hangen den Sohn Gottes? Der Sohn Gottes ist das Wort, das lautet also: Ich will Dich zu einem großen Volk machen. Der Karfreitag konnte Abraham nit schaden, dieweil er am Kreuz sahe den Sohn Gottes, dann er wol achtete, der Ostertag würd nit ausbleiben.

Die Welt kann den Griff nit, sie ist blind, weiß nichts vom gekreuzigten Gott zu sagen; sie meinet, sie wolle das Kreuz am weichsten Ort angreifen, aber sie sieht dem Sohn Gottes nit unter die Augen, so findet sie dann nichts anders denn Schaden, Verderbniß, Nachtheil. Aber ein Christ spitzt die Augen, gedenkt nit so viel an das Kreuz, als an den Sohn Gottes (an das Wort), an welchem wird erfunden hundertfältig mehr, dann verloren ist. Es bedarf nit Redens davon: findet man den Sohn Gottes am Kreuz, so findet man einen Schatz aller Güter.

Jeremias ward gefangen gelegt durch die falschen Propheten in eine Grube, da kein Wasser, sondern allein Koth war (Jer. 27 und 28.). Wie griff er das Kreuz an? Bei der Grube? Da fand er Nichts dann gräuliche Gestalt. Bei den falschen Propheten? Da fand er Nichts dann tödtliche Feinde. Wie ergriff er's dann? Am weichsten, bei dem Sohn Gottes, bei dem Wort, das zu ihm gesagt war: Fürchte dir nit vor ihrem Angesicht, denn ich bin bei dir, daß ich dich erlöse, spricht der Herr.

Es kommt und überfällt uns das Kreuz, die Sünde und der Tod. Erhaschen wir nun das Kreuz unten bei der Sünde, oder oben bei dem Tod, so findet man nichts dann Verfluchung, Verderbniß und ewige Hölle. Darum muß es am mitteln Theil angegriffen sein, da der Sohn Gottes hangt, der ist für die Sünde gestorben und uns zu einem Leben worden.

So ein Schaden zeitlichen Guts daher fällt, wie soll man ihm thun? vom Kreuz fliehen? Es läßt sich nit fliehen; aber es läßt sich angreifen. Am Gut? Da findet man nichts dann Schaden, da ist das Kreuz noch unbehobelt. Wie dann? Es muß ergriffen sein an dem mitteln Theil, da der Sohn Gottes

hangt, der spricht durch David Psalm 36: Der Herr kennet die Tage der frommen Gläubigen und ihr Erbe wird ewiglich bleiben; sie werden nit zu Schanden in der bösen Zeit und in der Theuerung werden sie genug haben. Item: das Heil kommt vom Herrn, der ist ihre Stärke in der Zeit der Noth.

Wer nun in dem Kreuz des zeitlichen Schadens mit Glauben ansieht das Wort des Sohnes Gottes, der mag's leichtlich tragen. Er gedenkt: wann du dein Gut deinen Kindern, Freunden oder armen Leuten mitgetheilt hättest, würde es dich gar nit bedauern; viel weniger soll es dich bedauern, daß es Gott selber dahin hat genommen und sich selbst zahlt.

Kurzum, es komme ein Kreuz wie es wolle, an Leib oder Gut etc. so ist's allwege oben und unten am härtesten und fast (sehr) unbehobelt; aber am mitteln Theil, da der Sohn Gottes hangt, ist's am glättesten und am weichsten.

Darum wer unter'm Kreuz nit will zu Grund gehen, der greif's nun da miten an. Ersieht er daran das Wort des Sohns Gottes, welches dann mit dem Glauben geschieht, so ergreift man an dem Kreuz den vollkommenen Schatz unseres lieben Herrn Jesu Christi, den Himmel, die Gerechtigkeit, ewiges Leben, ewigen Reichthum und alles Gutes. Amen.

Zeitlicher Verlust, ewiger Gewinn

Aus Brenz's Erklärung des Briefes Pauli an Philemon

(Zu Philem. V. 15.)

Wie freundlich sucht der Apostel Paulus die Flucht des Onesimus, des Sklaven Philemons, den er ihm bekehrt zurückschicken darf, zu mildern! „Er ist von dir gekommen, und zwar ziemlich werthlos, um nun werthvoll wiederzukehren als ein lieber Bruder, und zwar mir besonders lieb!“ Philemon möge ihm Verzeihung gewähren und ihn um so freundlicher aufnehmen, als er das Verlorene mit Zinsen zurückerhalte. Oder würdest du unwillig, wenn die Jemand Blei entwendete und brächte dir dafür Gold? „Eine Zeitlang hattest du ihn verloren, um ihn für ewig zu gewinnen;“ darin liegt die heilsame, wohl zu beherzigende Regel, daß wir nach Gottes Rathschluß und Zulassung wohl der nützlichsten, und angenehmsten Dinge beraubt werden können, ohne daß wir darum glauben dürfen, Gott nehme sie uns, um uns zu verderben, um uns in Armuth zu stürzen, sondern um uns das Verlorene durch viel Werthvolleres, wahrhaft Heilsames zu ersetzen. Daß wir doch

nach dieser Norm unsere Wünsche einrichteten! Thun wir das nicht, so haben wir keine Ruhe, keinen Gleichmuth im Unglück und bei Verlusten, die uns treffen. Glaube man nicht, daß das bloße Worte seien zur Beschwichtigung verwundeter Gemüther; sie enthalten die vollste Wahrheit und sind durch göttliche Verheißungen, durch offenbare Wunder und Beispiele bestätigt. Ist nicht vor Allem unser Herr Gott der höchste, beste Gott? von solcher Güte, daß er nicht das Uebel zuließe, wenn er es nicht als Mittel zu Gutem benützen wollte und könnte? Ja, Gott ist die Güte selbst. Fügt sie nun uns Etwas zu, wie könnte es ein Uebel sein? Uns mag es wohl nach unserer Fassungskraft bisweilen so erscheinen, aber Gott erscheint es ganz anders. Darum muß alles das, was uns nach göttlichem Rath und Willen genommen wird, uns heilsam sein. Ist es uns aber heilsam, was grämen wir uns? warum werden wir unwillig darüber? Sodann ist es von Alters her Gottes Gewohnheit, daß er sein Wirken nicht nach der Weise einrichtet, wie es die Welt in Ordnung findet, sondern ganz entgegengesetzt. Will er trösten, so schreckt er; will er Einen reich machen, so macht er ihn arm; will er lebendig machen, so tödtet er. „Der Herr, spricht Hanna, tödtet und macht lebendig, er führt in die Hölle und wieder heraus“ (1. Sam. 2,6.); und Hoseas (6,1.): „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen und wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen und wird uns auch verbinden;“ ebenso Jesaias (28,21): „Der Herr thut sein Werk auf andere (befremdende) Weise, er vollbringt sein Geschäft auf andere (unerhörte) Weise.“ Wenn der Herr zuläßt, daß uns das genommen wird, was uns nützlich und bequem scheint, so ist das ein befremdend Werk. Das geschieht aber nur, daß er sein Werk thue, nämlich uns viel Besseres, Heilsameres zu geben. ER nimmt, um es uns mit viel Besserem zu ersetzen. So spricht Christus (Matth. 19, 29.1): Wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, Mutter, Weib, Kinder, Aecker um meines Namens willen, der wird's hundertfältig nehmen und das ewige Leben erben. Nun verlasse aber nicht bloß der das Seine, der in die Verbannung geworfen und dem um des Bekenntnisses Christi willen das Seine genommen wird, sondern auch der, der auf andere Weise seiner Habe beraubt wird, rechtmäßig oder unrechtmäßig, der aber seinen Verlust mit Gleichmuth im Glauben erträgt und Gott die Rache überläßt. Um des Namens Christi willen Etwas verlassen, was heißt es anders, als im Gehorsam gegen seinen Willen? Dann ist der Verlust wie eine Aussaat; wie der Ackersmann, wenn er den Samen ausstreut, ihn nicht verliert, sondern seiner Zeit dreißig-, sechzig-, hundertfältig wieder

bekommt, so wird der, der sein Gut verliert, wenn er es Gott heimstellt und wie einen Samen in seine Hand legt, gewißlich reiche Früchte davon ernten. Meinst du, daß ein irdischer Acker fruchtbarer sei, als die Hand des Herrn? Der Acker von Lehm sollte dem Ackersmann hundertfältig seinen Samen wiedergeben, und die so gütige und mächtige Hand Gottes nicht das, was ihr wie eine Saat anvertraut wird, noch viel reichlicher zurückgeben? Siehe, dem Abraham wurde durch Gottes Berufung sein Vaterland genommen; da er aber Alles in Gottes Hand stellte, wurde ihm und seinen Nachkommen statt seines Landes das ganze Reich Kanaan zugestellt. Joseph wird aus dem Vaterhaus verstoßen, aber da er's im Glauben ertrug, wird ihm dafür die Herrscherwürde in Aegypten. So Hiob, David, unzählige Beispiele der heiligen Schrift. Petrus spricht zu Christus: siehe, wir haben Alles verlassen und sind dir nachgefolgt, was wird uns dafür? Und Christus antwortet ihm: Wahrlich, ich sage dir, daß ihr, die ihr mir nachgefolgt, in der Wiedergeburt, wenn des Menschen Sohn auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzt, mit mir sitzen werdet auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Stämme Israel. Welche Herrlichkeit wird ihnen so für die werthlosen Netze, die sie verließen! Meinst du nicht, daß Gott viel gütiger und gnädiger, auch viel weiser sei, als menschliche Eltern? Diese nehmen einem unerfahrenen Kind, wenn es eine Summe Gelds bekam, dieselbe, um sie ihm später mit Zinsen zurückzugeben. So sind wir Kinder unseres himmlischen Vaters. Er nimmt uns das Wenige, um uns Viel zu erstatten. Darum, wenn wir unserer Habe beraubt werden, laßt uns nicht ein Klag- und Jammergeschrei erheben gegen Gott und Menschen, sondern denken: Gott habe sie in seine Hand genommen, um sie zu vermehren und sie mit reichlichen Zinsen wieder zu erstatten!

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen**. Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Table of Contents

Vorwort

Aus was Ursach Glück und Unglück entstehe.

Auslegung des Spruchs Christi Joh. 14,6. u. 7

Weg

Wahrheit

Leben

Das Gleichniß vom barmherzigen Samariter

Das Gleichniß vom verlorenen Schaf und vom verlorenen Groschen.

Das Gleichniß von Bestrafung des Geizes.

Über Apg. 10, 47

Von zweierlei Gott, dem irdischen und dem himmlischen

Wie das Holz des Kreuzes behauen und am weichsten angegriffen werden soll.

Zeitlicher Verlust, ewiger Gewinn

Quellen:

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Aus was Ursach Glück und Unglück entstehe.	2
Auslegung des Spruchs Christi Joh. 14,6. u. 7	4
Weg	4
Wahrheit	7
Leben	8
Das Gleichniß vom barmherzigen Samariter	9
Das Gleichniß vom verlorenen Schaf und vom verlorenen Groschen.	11
Das Gleichniß von Bestrafung des Geizes.	13
Über Apg. 10, 47	15
Von zweierlei Gott, dem irdischen und dem himmlischen	16
Wie das Holz des Kreuzes behauen und am weichsten angegriffen werden soll.	18
Zeitlicher Verlust, ewiger Gewinn	21
Quellen:	24
Table of Contents	26